

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49189

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

wenn über die Beschreibung der Regierungsweisen hinaus ein bemerkenswerter Fortschritt im Staatlichen modernen Sinnes für das Reich Neapel unter Alfons I. festgestellt wird; denn damit ist ein vom Vf. natürlich nicht mehr zu bewältigender Vergleich in Zeit und Raum impliziert. Gewiß, das ist nur einleitend und am Ende knapp angedeutet – hier mit einem ganz kurzen Ausblick auf England, Frankreich und Burgund. Aber die These ist darum nicht weniger bestimmt: »The result was a significant leap forward in the development of the European state« – so der Schlußsatz des Buches (S. 371). Doch recht anders nimmt sich das Ergebnis dieser Regierungszeit im Urteil von Ernesto Pontieri aus.<sup>6</sup> Bekanntlich urteilte schon Jacob Burckhardt über Alfons I. als Herrscher sehr kritisch; er sprach von der üblen Eigenschaft der Verschwendung und ihren unvermeidlichen Folgen.<sup>7</sup> Die dem Buch – leider ohne Nachweis und Erläuterung – beigegebene Tafel zeigt eine Skizze Pisanellos für eine Bildnismedaille des Königs. Allerdings kam dann in der Ausführung nicht ein Kopf mit drei Kindergesichtern – das Symbol der Klugheit – wie in der Skizze auf die Rückseite der Medaille, sondern ein Adler, der einen Teil der Beute Geiern überläßt, d. h. das Sinnbild der – so die Inschrift – *liberalitas augusta* des Königs.<sup>8</sup> Gegenüber einer früheren Veröffentlichung des Vf. bedauerte Eugenio Dupré-Theseider, daß bei breiter archivalischer Grundlage doch eine Stellungnahme zur einschlägigen Literatur weitgehend fehle – ein Eindruck, der auch gegenüber dem vorliegenden Werk nicht ausbleibt. Dürfte auch gegenüber der schon im Untertitel des Buchs ausgesprochenen These Skepsis angebracht sein, so handelt es sich hier gleichwohl um eine wichtige, ertragreiche Monographie über ein bedeutendes Thema, die ihre durchaus für sich stehenden, vielseitigen Befunde wohlgegliedert, anschaulich und anregend darbietet.

Fritz TRAUTZ, Mannheim

The Recovery of France in the Fifteenth Century, hg. von P. S. LEWIS, übers. von G. F. MARTIN, London (Macmillan) 1971, 8°, 447 S. (Stratum Series).

Ebenso wie die übrigen Bände der von J. R. Hale herausgegebenen Reihe (Stratum Series) wendet sich der vorliegende Band nicht nur an professionelle Historiker, sondern auch an die nicht in dem Maße mit Fremdsprachen vertrauten Studenten oder Laien. Die fremdsprachlichen Beiträge sind deshalb sämtlich ins Englische übertragen – ein Verfahren, dem man in größerem Maße Nachahmung durch deutsche Verleger nur wünschen könnte, denn anspruchs-

<sup>6</sup> Besonders S. 94 in dem oben in Anm. 2 genannten Buch.

<sup>7</sup> Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 2., durchgesehene Aufl., Leipzig 1869, S. 27 f. über Alfons I.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 8 und Nr. 19 in dem Katalog der Wanderausstellung »Italienische Medaillen und Plaketten von der Frührenaissance bis zum Ende des Barock«, verfaßt von Franco Panvini ROSATI, Rom/Köln o. J. (1966/67); – Juan AINAUD DE LASARTE, Alfonso the Magnanimous and the Plastic Arts of his Time, in: Spain in the Fifteenth Century 1369–1516, ed. by Roger HIGHFIELD, London 1972, S. 193–225 (Übersetzung eines spanischen Aufsatzes von 1955).

volle »readers« dieser Art würden den Bedürfnissen deutscher Studenten sehr entgegenkommen. Die Auswahl, die schon 1965 zusammengestellt wurde, umfaßt elf Beiträge französischer Historiker aus den Jahren 1942–65 und einen Beitrag des Herausgebers zum Scheitern der französischen Generalstände des Mittelalters (von 1962), sowie eine Einführung in das Generalthema des Bandes. Bis auf wenige Berichtigungen und Literaturnachträge wurden alle Aufsätze unverändert wiedergegeben. Bedauerlich ist allerdings das Fehlen einer Bibliographie, die dem Benutzer die Anknüpfung an den neuesten Forschungsstand erleichtert hätte.

Es kann hier nicht darum gehen, die einzelnen Aufsätze des Bandes zu rezensieren, die längst in der Forschung ihren festen Platz haben, noch darum, die zwangsläufig subjektive Auswahl zu kritisieren, bei der die im eigentlichen Sinne sozialgeschichtliche und demographische Forschung zu kurz gekommen zu sein scheint. In das Thema des Bandes, die langsame Erholung Frankreichs im 15. Jahrhundert von den Folgen des 100jährigen Krieges mit England, führen die einleitenden Bemerkungen des Herausgebers ein. Hierin werden, entsprechend dem Stand der Forschung, weniger gesicherte Ergebnisse vorgestellt, sondern Fragen formuliert, die auch im Mittelpunkt der ausgewählten Aufsätze stehen. Manche seiner Urteile, wie etwa über die Repräsentationsversammlungen (»nobody really wanted Estates« S. 20) oder über die große Masse der Bevölkerung, die Bauern (»the peasantry was in politics negligible« S. 14), erscheinen überspitzt, sind aber durchaus geeignet, zum Nachdenken anzuregen. Wichtig erscheint vor allem die Frage nach dem sozialen Wandel und nach der zeitgenössischen Einstellung gegenüber allen Veränderungen des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Frankreich im späten Mittelalter, die aber auch hier nicht beantwortet werden kann.

Zwei Aspekten der Wirtschaftsgeschichte, dem Problem des Einflusses des 100jährigen Krieges auf die französische Landwirtschaft und der Bewirtschaftung der seigneurialen Domänen sind die Beiträge von R. BOUTRUCHE, *La dévastation des campagnes pendant la guerre de Cent ans et la reconstruction de la France* (1947), und G. DUBY, *Le Grand Domaine de la fin du Moyen âge en France* (1960) gewidmet. Der Regierung Ludwigs XI. gelten die Beiträge von P. OURLIAC, *Le Concordat de 1472. Etude sur les rapports de Louis XI et de Sixte IV* (1942/43); B.-A. POCQUET DU HAUT-JUSSÉ, *Une idée politique de Louis XI: la sujétion éclipse la vassalité* (1961); B. CHEVALIER, *La politique de Louis XI à l'égard des bonnes villes. Le cas de Tours* (1964) (vgl. jetzt ders., *Tours. Ville royale (1356–1520)*, Paris 1976).

Die übrigen Abhandlungen betreffen politische, sozial-, verfassungs- und rechtsgeschichtliche Fragestellungen (G. HUBRECHT, *Juridictions et compétences en Guyenne recouvrée* (1952); A. BOUSSUAT, *Le rétablissement de la paix sociale sous le règne de Charles VII* (1954); DERS., *La formule »Le Roi est empereur en son royaume.« Son emploi au XV<sup>e</sup> siècle devant le Parlement de Paris* (1961); J. RICHARD, *»Enclaves« royales et limites des provinces. Les Elections bourguignonnes* (1948); R. FÉDOU, *Une révolte populaire à Lyon au XV<sup>e</sup> siècle. La Rebeyne de 1436* (1958).

Ein Beitrag von B. GUENÉE, *L'Histoire de l'Etat en France à la fin du Moyen*

âge, vue par les historiens français depuis cent ans (1964), über die französische Forschung der letzten 100 Jahre beschließt den Band, wobei hervorzuheben ist, daß auch heute noch die Aussagen von 1964 über die Desiderata der Forschung bis hin zum Fehlen von kritischen Ausgaben bedeutender Texte nur wenig an ihrer Gültigkeit eingebüßt haben. Ein detaillierter Index erleichtert die Benutzung dieses nützlichen Bandes.

Neithard BULST, Bielefeld

YVONNE LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu (1470–1498). La jeunesse au pouvoir, Paris (Klincksieck) 1975, 615 S., 20 Bildtaf.

Die französische Historikerin Yvonne Labande-Mailfert legt mit dieser umfangreichen Biographie Karls VIII. von Frankreich ein Werk vor, mit dem eine Lücke geschlossen wird, die lange Zeit und vor allem im deutschsprachigen Raum in den letzten 20 Jahren als schmerzlich empfunden wurde, in denen die Beschäftigung mit einem der großen Gegenspieler dieses Königs, nämlich mit Maximilian I., eingehendere Kenntnis der Persönlichkeit und der Umgebung dieses jungen Königs erforderte. Auch französischerseits bestand das Bedürfnis nach einer Erhellung dieser Zeit des Umbruchs vom Mittelalter zur Neuzeit, in die doch Entwicklungen fielen, deren Nachwirkungen sich über Jahrhunderte erstreckten und das Schicksal Europas in vieler Hinsicht bestimmten.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem Thema, aus der auch eine Reihe von Vorarbeiten hervorging – so etwa der Aufsatz »Trois traités de paix 1492–1493« (in: *Le Moyen Age* 50, 1954, 379–401), der sich mit den Friedensschlüssen zu Etaples, Barcelona und Senlis beschäftigt, deren Wertung – was Etaples und Senlis anlangt – in der Literatur umstritten war.

Die lange Zeit der Forschung, die zeitliche Distanz zu den Anfängen der eigenen Forschung, sie mögen neben den Traditionen westeuropäischer Geschichtsschreibung zu jener eigenartigen Mischung von großzügiger und distanzierter Darstellung und historischem Detail geführt haben, die dem Buche einen Anstrich von »Literatur« gibt, wie er im deutschsprachigen Raum selten vorkommt.

Labande-Mailfert ging es – mit Erfolg – nicht so sehr um eine Geschichte allein der Fakten, sondern mehr um eine Darstellung der »atmosphère mentale« um Karl VIII.; dies kommt zum Ausdruck, wenn sie der Entwicklung und Umgebung des Knaben und jungen Königs breiten Raum gewährt und den Leser in die Lektüre Karls einführt, der wohl mehr noch als Maximilian I. verdiente, ein Phantast genannt zu werden. Labande-Mailfert verweist auf »L'Histoire royale« – »Le Livre des trois fils de roy«, einen französischen Roman, in dem die Eroberung Italiens als Vorstufe zur Weltherrschaft und insbesondere die Verteidigung Neapels gegen die Heiden (die natürlich abgewiesen und bekehrt werden) eine große Rolle spielte; der Held heiratet die Tochter Kaiser Friedrichs II., wird zum König von Sizilien und bald zum Kaiser gekrönt. Erzählungen, die auf den jungen König gerade im Jahre 1492 nachhaltigen Eindruck machen mußten, zu einer Zeit, als der König seinen Sohn auf den Namen Charles-